

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger



Wochenblatt) Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10078. Konto bei: Dreißigrothasse der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Er scheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 4,90, monatlich 1,65 M. frei Haus. Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 30 Pfg., von auswärts 35 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 25 Pfg., Reklameteil 1 M.

Demokratisierung der Eisenbahnverwaltung.

Drei Jahre oder fünf Jahre.

Von Anton Erkelenz-Düsseldorf, Mitglied der Nationalversammlung.

D.P.K. Erfordert die demokratische Idee eine Lagungsdauer des Reichstages von drei oder fünf Jahren? Die Festlegung auf fünf Jahre in der Verfassung hat im Lande vielfach Bedenken erregt, auch in unserer Partei. Diese Bedenken haben ihren nächsten Grund in dem Befehl des feinerzeitigen konservativ-nationalliberalen Kartellreichstages, der seine Dauer von drei auf fünf Jahre verlängerte. Daher hält man die fünf Jahre für etwas Unfreiwilliges — Undemokratisches.

Der alte Reichstag war grundsätzlich etwas ganz anderes, als es der zukünftige Reichstag sein wird. Das wird noch nicht überall recht erkannt. Der alte Reichstag stand einer festen, meist sogar einer starren Regierung gegenüber, der er auf die Finger sehen und bei Gelegenheit etwas aus den Zähnen reißen mußte. Die Festigkeit und Folgerichtigkeit des Staatsstufes hing nicht vom Reichstag ab. Seiner negativen, kritischen Tätigkeit kam eine öftere Neuwahl durchaus gelegen.

Heute ist die Lage umgekehrt. Neben dem Reichspräsidenten ist der Reichstag die einzige feste Einrichtung in der Reichspolitik. Fast alle Erfolge in der Politik sind u. a. wesentlich abhängig von der folgerichtigen Fortführung eines bestimmten politischen Kurses. Selbst eine schlechte Politik, die folgerichtig fortgeführt wird, ist besser als ein wechselndes Sammelforum der besten politischen Wärsichten, die aus Mangel an Festigkeit nicht ausgetragen werden können. Gerade die Erfahrungen des wühelminutlichen Zeitalters sprechen da lauter als alle Reden.

Wir wissen heute noch nicht, wie das parlamentarische System bei uns arbeiten wird, ob es sich der französischen Art mit starkem Wechsel in den Ministerien annähert oder dem englischen, das meist mit einem Ministerium für die ganze Parlamentsdauer auskommt. Vermutlich werden wir mit unserer schwächeren politischen Leidenschaft uns mehr dem englischen Verfahren nähern. Auf jeden Fall ist es erforderlich, die Lebensdauer des Parlaments so zu bemessen, daß seine Mehrheit in der Lage ist, ihre Politik zur vollen Auswirkung zu bringen. Große politische Aufgaben können aber nicht immer in drei Jahren gelöst werden. Jede neue Regierung und ihr Parlament brauchen Zeit, um zunächst die Maschine einzufahren, erst dann können sie arbeiten. Große Reformen werden fast stets längere Kämpfe erfordern, werden oft den Volkswahlentscheid mützig machen, was in drei Jahren kaum möglich sein wird. Bringt die nächste Wahl eine andere Mehrheit, so war alle Arbeit vergeblich. Gibt man dem Reichstag eine nur dreijährige Lebensdauer, wird keine Regierung es wagen können, eine große politische Arbeit in die Hand zu nehmen. Das Reich steht stets in unvollendeten Anfängen stecken. Das wäre der Tod für die Demokratie, die sich als regierungsunfähig erweise. Besonders in der ausserordentlichen Politik der nächsten Jahrzehnte müßte eine solche Politik der Anläufe ohne Sprung verhängnisvoll sein.

Es ist doch eine rein formale Auffassung der überlieferten demokratischen Formen, wollte man die Forderung stellen, daß alle gewählten Körpern möglichst kurzfristig neu zu wählen sind. Daraus spricht das Mißtrauen in Fähigkeit und Ehrlichkeit der gewählten Führer. Als Ueberrest aus dem alten Obrigkeitsstaat mag dies Mißtrauen verstandlich sein, aber es darf nicht ausschlaggebend sein, wenn wir uns das Haus der Zukunft bauen. Die Dauer eines Parlaments ist wesentlich eine Frage, wie das Parlament mit seinen Rechten und Pflichten die Staatsmaschine leistungsfähig erhalten kann. Das ist das Wesen der Demokratie, nicht aber findet man sie in den zwei, drei oder vier oder fünf Jahren der Lebenszeit des Parlaments. Aus den Verfassungen der verschiedensten Staaten der Erde

ergeben sich folgende Bismers: Zwei Parlamente werden alle zwei Jahre gewählt (Vereinigte Staaten, Mexiko), sechs leben drei Jahre (Australien, Brasilien, Chile, Dänemark, Norwegen, Schweiz), vier lösen sich alle vier Jahre auf (Belgien, Holland, Argentinien, Frankreich), drei Parlamente dauern fünf Jahre (Kanada, Italien, Spanien), während in England das Parlament sieben Jahre lebt. Daraus ließen sich allerlei interessante politische Schlüsse ziehen.

Wir werden an Wahlen aller Art in Zukunft keinen Mangel haben. Es besteht sogar die Gefahr, daß wir mit Wahlen so reichlich gesegnet werden, daß die Wähler dabei etwas müde werden und immer weniger Interesse zeigen. Mehr wie jeden Sonntag eine Wahl, weiter können wir die Kindlichkeit in der Demokratie wohl nicht treiben. Welche Partei wird noch dem Finanzbedarf all der zahllosen Wahlen gewachsen sein?

Gegenüber all diesen Gesichtspunkten, die eine Verlängerung der Legislaturperiode in einem gewissen engen Rahmen erwünscht erscheinen lassen, treten auch andere, die entgegengesetzt wirken. Die Verhältniswahl erlaubt keine Nachwahlen, erlaubt nicht, in den Zwischenzeiten den Puls der Wähler zu befühlen, erlaubt nicht, neu auftretende begabte Führer oder solche, denen das Wahlglied nicht hold war, in das Parlament zu bringen. Die bisherigen Erfahrungen zeigen auch einen stärkeren Wechsel in den Abgeordneten als früher. Unter den 75 Abgeordneten unserer Fraktion sind in sechs Monaten bereits fünf ausgeschieden und durch ihre Nachfolger auf der Liste ersetzt. In einer langen Wahlperiode ist es denkbar, daß große Parteien nach ein bis zwei Jahren die ganze Kandidatenliste durchhaben und dann bei Sterbefällen u. a. freierwerbende Sitze nicht mehr besetzen können.

Unter diesen Umständen entschloß sich die Mehrheit unserer Fraktion in der Nationalversammlung, zwischen der dreijährigen und der fünfjährigen Zeit die Mitte zu ziehen mit vier Jahren. Sie hat dabei die Mehrheit der ganzen Versammlung auf ihren Antrag vereinigt. Damit dürfte die Lebensdauer der meisten deutschen Parlamente auf vier Jahre festgesetzt werden. Eine gewisse Stetigkeit der Politik ist damit gesichert. Den Wünschen des Parlamentes ist Rechnung getragen, soweit es mit unseren Ueberzeugungen über die Lebensfähigkeit parlamentarisch-demokratischer Staaten vereinbar ist.

Ein Erlaß des Eisenbahnministers.

WVB. Berlin, 6. August. Der Eisenbahnminister hat in dem Wunsche, die Möglichkeit des Aufstieges in höhere Stellen für mittlere Beamte zu vermindern, kürzlich in einem Erlaß erklärt, bei der Anstellung als Mitglieder eines Eisenbahndirektoriums, für die gemäß der Verwaltungsordnung der Staatseisenbahnen der Regel nach die Ablegung der höheren Staatsprüfung erforderlich ist, hiervon künftig in geeigneten Fällen absehen zu wollen. In dem Erlaß heißt es:

Für die Besetzung von Mitgliederstellen kommen in erster Linie tüchtige Beamte der mittleren Laufbahn in Frage, die als Vorstände von Aemtern oder Nebenämtern sich bewährt haben, und von denen man nach ihrer ganzen Persönlichkeit die Ueberzeugung haben kann, daß sie sich auch in ihrer neuen Stellung bewähren werden. Ich beabsichtige ferner, in den Eisenbahndirektionen, wo ein sachliches Bedürfnis entsteht, Stellen für Hilfsbezerennten zu schaffen, die ich mit solchen mittleren Beamten besetzen werde, deren bisherige Tätigkeit erwarten läßt, daß sie auch für höhere Stellen die erforderlichen Eigenschaften besitzen. Durch die Tätigkeit als Hilfsbezerennten soll ihnen die Gelegenheit werden, ihre Eignung für die Stellung eines Amtsvertrandes zu beweisen.

Den Beamten der unteren Laufbahn war schon bisher in weitem Umfange die Möglichkeit des

Aufstieges in mittlere Stellen gegeben. Dem vermehrten Uebertritt solcher Beamten in mittlere Stellen stehen zurzeit noch die Rechte der Militär-Anwärter entgegen. Mit dem bevorstehenden Rückgang der Zahl der Militäraanwärter wird es möglich werden, Beamte der unteren Laufbahn noch mehr als bisher in mittlere Stellen zu überführen.

Ich werde alsbald die erforderlichen Bestimmungen treffen, daß tüchtigen Unterbeamten durch knusenweises Aufsteigen und durch gesicherte weitere Ausbildung die Möglichkeit zur Erreichung gehobener Stellen in angemessener Zeit gegeben wird. Die ersten Beförderungen von mittleren Beamten zu Mitgliedern der Eisenbahndirektion sind inzwischen bereits erfolgt.

Die Verschärfung der Kohlennot.

Berlin, 6. August. (WVB.) Unter dem Vorsitz des Reichsministerpräsidenten Bauer fand am Mittwoch vormittag 10 Uhr in der Reichstanzlei zwischen den Vertretern der beteiligten Reichs- und Staatsministerien sowie einer Anzahl Vertreter der Verbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmer eine Besprechung über die Möglichkeit der Erhöhung der deutschen Stein-Kohlenproduktion statt.

Von sämtlichen Rednern wurde auf den Ernst der Lage hingewiesen. Starke Eintracht machten insbesondere die Ausführungen des preussischen Eisenbahnministers. Er betonte, daß schon jetzt durch den großen Rückgang der Produktion eine Kohlenkrise herrsche, die sich zunehmend verschärfen werde und drohe, das Verkehrs- und Industrieleben lahmzulegen. Die Eisenbahn habe im Durchschnitt nur noch Vorräte für acht bis vierzehn Tage. Es müsse ernstlich mit der Notwendigkeit gerechnet werden, den Personenverkehr wiederum stark einzuschränken.

Wenn schon jetzt die Kohlenversorgung Deutschlands durch die laufende Produktion unzulänglich ist, so kommt künftig als erschwerender Faktor die durch den Friedensvertrag bedingte Abgabe von Kohlen an die Entente-Länder hinzu. Wenn auch von seiten der Alliierten zugegeben worden ist, daß die im Friedensvertrag festgelegte Lieferung von 40 Millionen Tonnen jährlich für Deutschland eine physische Unmöglichkeit ist, so werden sie wahrscheinlich doch auf der Lieferung von ganz erheblichen Mengen Kohle bestehen. Deutschland ist aber verpflichtet und gewillt, diese im Friedensvertrag begründeten Kohlenforderungen zu erfüllen, soweit es überhaupt im menschlichen Vermögen steht.

Eine Einfuhrmöglichkeit von Kohlen nach Deutschland besteht nicht, weil auch die Entente-Länder in hohem Maße von der Kohlennot betroffen sind. Auch ist nicht ersichtlich, wie eine solche Einfuhr bezahlt werden könnte.

Der kommende Winter wird daher Deutschland auf jeden Fall die einschneidendsten Einschränkungen auferlegen, er wird eine Kohlennot von großer Härte mit manchen unvermeidlichen Leiden und Entbehrungen für die Bevölkerung bringen.

Man war in der Besprechung allgemein der Ansicht, daß deshalb unter allen Umständen und um jeden Preis alles getan werden müsse, die deutsche Kohlenproduktion zu steigern. Aus dem Kreise der Anwesenden wurde eine Hilfe von Anregungen in dieser Hinsicht gegeben. Zur eingehenden Prüfung aller Vorschläge wurde eine Kommission aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern der Kohlenindustrie eingesetzt, die unter dem Vorsitz des Reichsarbeitsministers schon am Donnerstag früh ihre Arbeit aufnehmen wird.

150000 Arbeiter fehlen im Ruhrgebiet.

Berlin, 7. August. (Eig. Drahtber.) Zur Kohlenfrage läßt sich die „Völkische Zeitung“ aus

Der Mann beschleunigt, das augenblicklich nicht einmal der augenblickliche Bedarf vorhanden sei. Kein Betrieb verfüge über Kohlenvorräte, die größeren seien bereits auf Holzfeuerung übergegangen, um die Arbeit aufrecht zu erhalten. Der Mangel der Kohlen, die durch die Verkürzung der Arbeitszeit und durch den Rückgang der Arbeitsleistung verursacht worden seien, erfordere für das Ruhrgebiet weitere 150 000 Arbeiter, deren Einstellung jetzt unmöglich sei.

Ausfall von Personenzügen ab 15. August.

Berlin, 7. August. (Eig. Drahtber.) Der „Total-Anzeiger“ schreibt, daß der Minister der öffentlichen Arbeiten die Eisenbahndirektoren angewiesen habe, eine Anzahl von Personenzügen vom 15. August ab ausfallen zu lassen. Der Umfang des Zugausfalls soll sich nach der Betriebslage der einzelnen Direktionen richten. Die während des Bäderverkehrs eingelegten Schnellzüge dürften wegfallen.

Das Schicksal Ungarns.

Rumäniens Bedingungen.

Wien, 6. August. Die rumänischen Waffenstillstandsbedingungen an Ungarn tun dar, daß die Rumänen gelehrige Schüler der Alliierten sind und die Bedingungen der Friedenskonferenz der Entente an Deutschland auf Ungarn übertragen wollen. Die rumänischen Forderungen lauten:

Übergabe des gesamten Kriegsmaterials, Herstellung der Armee auf 15 000 Mann, Übergabe aller Munitionsfabriken und Auslieferungsgeschäfte, die für eine 300 000 Mann starke Armee notwendig sind, Auslieferung der Hälfte des Eisenbahnmateriells, von 600 Automobilen, von 30 Prozent aller in Ungarn befindlichen Rinder und sonstigen Tiere, von 30 Prozent der in Ungarn befindlichen landwirtschaftlichen Maschinen, von 20 000 Waggons Weizen und Korn, 10 000 Waggons Reis, 15 000 Waggons Gerste und Hafer. Auch hat Ungarn die Besatzungsarmee zu unterhalten. Das Abkommen ist entweder als Ganzes anzuerkennen oder zurückzuweisen. Gegenvorschläge sind nicht zulässig.

Die ungarische Regierung hat die Intervention der Ententevertreter angerufen, da sie die Bedingungen für unerfüllbar erklärt.

Ungarns Hilfsruf an die Entente.

WTB. Budapest, 6. August. Die ungarische Regierung hat auf die Forderungen Rumäniens folgende Antwort überreicht:

„In den englischen General Gordon, den Leiter der Budapest-Entente-Kommission. Die ungarische Volksrepublik hat am 5. August die Waffenstillstandsbedingungen namens des rumänischen Hauptquartiers erhalten. Die ungarische Volksrepublik hat bereits am 13. November 1918 mit den alliierten und assoziierten Mächten der Entente einen Waffenstillstand geschlossen, doch machen ihr die neuen Waffenstillstandsbedingungen einer der Ententemächte die Erfüllung der Bedingungen des im November geschlossenen Waffenstillstandes unmöglich. Die ungarische Volksrepublik erfüllt eine Pflicht, wenn sie die Entscheidung in dieser Frage in die Hände der Ententemächte legt. Infolgedessen bittet die Regierung der ungarischen Volksrepublik die Budapest-Entente, sie möchten die im Namen des rumänischen Hauptquartiers eingelangten Forderungen in merito erledigen.“

Dienstagabend sind französische Truppen in Budapest eingezogen, Mittwoch Engländer unter General Gordon und Amerikaner unter Hauptmann Abt.

Ein angeblicher Einspruch der amerikanischen Regierung.

WTB. Versailles, 6. August. Der Oberste Rat der Alliierten beschloß, eine Sonderkommission. Die Kommission hat die Aufgabe, die Entente von vier Generalen nach Budapest zu entsenden, um die Durchführung der Waffenstillstandsbedingungen zu überwachen.

Berlin, 7. August. (Eig. Drahtber.) Wie das „Berliner Tageblatt“ sich melden läßt, sei die amerikanische Regierung beim rumänischen Armee-Oberkommando wegen Zurückziehung der von Ungarn angeforderten Waffenstillstandsbedingungen eingeschritten. Sie habe mit der Einstellung aller Zuschriften nach Rumänien gebróht. In der Kommission der vier Generale, die die Entente zur Durchführung des Waffenstillstands und zu den Verhandlungen mit Rumänien nach Budapest schickte, würden die Amerikaner eine führende Rolle spielen, da die Delegation des Donauraumes von größter Wichtigkeit für die Lösung des Ernährungsproblems Europas sei und die Amerikaner in der Ernährungsfrage die führende Rolle spielten. Dieser wirtschaftliche Gesichtspunkt werde auch bei der Lösung der politischen Fragen von großer Bedeutung sein.

Budapest unter rumänischer Herrschaft.

Wien, 6. August. Die ungarische Gesandtschaft in Wien stellt mit: Die Rumänen haben die gesamte Staatspolizei und alle Sicherheitsorgane entlassen, mit der Versicherung, daß ihre Truppen den Sicherheitsdienst der Hauptstadt übernehmen werden; doch haben sie bis jetzt keinerlei Vorkehrungen für einen Ersatz der entlassenen Polizeitruppen getroffen. Die Rumänen haben die Postbehörden sämtlich besetzt und vollkommen ausgeplündert. Der Wert der mitgenommenen Wertsachen, Geld und Auslieferungsgegenstände, die auf 18 Millionen abgeschätzt wurden, wird auf drei Millionen Kronen geschätzt.

In der ungarischen Stadt kam es zu einem ersten Zusammenstoß zwischen der Bevölkerung und rumänischen Streikpatrouillen, die von ihrer Waffe Gebrauch machten. Vier Zivilpersonen wurden getötet. In den benachbarten Orten von Budapest wurde der Bevölkerung alles Vieh abgenommen und größtenteils sofort nach Rumänien abgeschoben.

Erzherzog Josef als oberster Befehlshaber.

Budapest, 7. August. (WTB.) Gestern abend 7 Uhr erschien im Ministerpräsidenten General Schöner mit mehreren Offizieren und ehemaligen Regierungsbeamten und forderte die eben zur Beratung versammelten Minister auf, abzudanken. Nach kurzer Beratung beschloß die Regierung, zu demissionieren. Die Entente-Kommission übertrug die oberste Gewalt dem Erzherzog Josef, der den ehemaligen Sektionschef im Kriegsministerium Stefan Friedrich zum Ministerpräsidenten ernannte.

Die Erbschaftsteuer vor dem Ausschuss.

Berlin, 6. August. Der Erbschaftsteuerausschuss der Nationalversammlung setzte heute die allgemeine Erörterung fort. Abg. Dr. Veder-Hessen (D. Vp.) bekämpfte die vom Abg. Peil am Sonnabend entwickelten sozialdemokratischen Pläne und empfahl in Anbetracht der Dringlichkeit der Geldbeschaffung, die allgemeinen Erörterungen zu beschränken und in die praktische Arbeit einzutreten. Diese Auffassung wurde auch von Vertretern der Demokratie geteilt. Viel Entgegenkommen fand der Standpunkt der Sozialdemokratie bei dem Abg. Raschig (Dem.), der zugleich bemängelte, daß die „Lote Hand“ bei der Erbschaftsteuer außer acht gelassen sei. Dem Zentrum befiel Abg. Gerold die Reichlichen Vorschläge. Im großen und ganzen würde das Zentrum an dem Entwurf der Regierung festhalten. In demselben Sinne äußerte sich der deutschnationale Abg. Kraul. Der Unabhängige Wurm schloß sich den Ausführungen Peils an. Abg. Erber (Zentr.) gab zur Erwägung anheim, die Nachlasssteuer in die Erbschaftsteuer hindüberzunehmen, womit sich Dr. Veder-Hessen im Prinzip einverstanden erklärte. Auch Dr. Veder trat für die Heranziehung des Besitztums der „Lote Hand“ ein. Finanzminister Erzberger war prinzipiell bereit, die „Lote Hand“ zu erfassen, aber es dürfe keine Ausnahmesteuer sein, und es käme auf einen Versuch an, für dessen Gelingen er keine Gewähr übernehmen könne. Dr. Braun (Soz.) bemerkte, daß ein Vergleich mit dem Ausland bereits angebahnt sei. An dem Gedanken des Erbrechtes des Reiches müßte festgehalten werden. Gegen diese Ausführungen wandten sich die demokratischen Abgg. Dr. Böhme und Dr. Bernburg. Letzterer betonte, daß der sozialdemokratische Gesichtspunkt in diesem Geiste nicht verwirklicht werden dürfe. Wir ständen doch auf dem Boden des Privateigentums und in erster Linie müsse der Wiederaufbau des Wirtschaftslebens gefördert werden.

Hierauf trat die Kommission in die Einzelberatungen ein. Ein Antrag Wurm zu § 7, Abs. 1 und Hausrat als steuerpflichtig zu erklären, sobald das einzelne Stück mehr als 2000 Mk. kostet, wurde bis zur zweiten Lesung zurückgestellt. Annahmewerte wurde ein Antrag Dr. Veder-Hessen, wonach das Mobilien bei einem Gesamtwerte von über 50 000 Mk. steuerpflichtig sein soll.

Die Autonomie für Deutschpolen.

Aus Warschau wird nicht ohne Absicht von einem Autonomie-Entwurf für die bisher deutschen Gebiete Polens berichtet. Herr Porjanty soll zusammen mit einigen Posener Herren der Urheber dieses Projekts sein. Nun mag ohne weiteres zugegeben werden, daß die autonome Stellung der bisher deutschen Teile Polens nicht bloß den Wünschen der deutschen Bevölkerung entsprechen würde, sondern auch bei einem Teil der polnischen Einwohner Zustimmung findet. Denn auch den Deutschpolen ist es bei dem Gedanken, mit Kongresspolen und Galizien in einen Topf geworfen zu werden, durchaus nicht wohl zu Mute. Aber man darf nicht übersehen, daß die Autonomie zugleich aus tatsächlichen Gründen in die Debatte gezogen wird. Man will damit auf die Stimmung der Bevölkerung in den Abstammungsgebieten einwirken und besonders in Oberschlesien, wo die Zentrumshänger auf einen autonomen Staat Oberschlesien hinarbeiten, die Zustimmung zum Übergang an Polen erleichtern. Deshalb muß mit aller Entschiedenheit darauf hingewiesen werden, daß es sich nur um einen privaten Entwurf handelt, der in Warschau schwerlich genehmigt werden wird. Das Streben der polnischen Regierung geht auf den einheitlichen polnischen Staat hin, und soweit die preussischen Verhältnisse berücksichtigt werden sollen, handelt es sich um Übergangsbestimmungen. Auch in dem amtlichen Entwurf einer provisorischen Organisation der Verwaltung in den deutsch-polnischen Gebieten, der jetzt in Warschau ausgearbeitet worden ist, wird der Übergangscharakter ausdrücklich in folgender Weise betont:

„Die Länder des früheren preussischen Teilgebietes, die kraft der Bestimmungen des Versailleser Vertrages vom 28. Juni 1919 ein untrennbares Bestandteil der polnischen Republik geworden sind, unterliegen vollständig der Gewalt der Zentralorgane der Republik, d. h. des Landtages, des Staatsoberhauptes und der Minister.“

Schon hieraus ergibt sich, daß von einer wirklichen Autonomie der deutschen Teile nicht die Rede sein kann; das von Herrn Porjanty vorgezeigte Lokalmittel würde in demselben Augenblick verschwinden, in dem es seine Wirkung getan hätte.

Die Frage der Stilllegung von Betrieben.

Aus Berlin wird amtlich gemeldet: Am 31. Juli fand im Reichswirtschaftsministerium eine Besprechung über die Stilllegung von Betrieben durch Unternehmer wegen angeblicher Unproduktivität statt, zu der die zuständigen Reichs- und preussischen Ministerien, die Mitglieder des Staatenausschusses, ferner der Deutsche Industrie- und Handelsklub, die Arbeitgemeinschaft der industriellen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die drei großen Gewerkschaftsorganisationen und der Reichsverband der deutschen Industrie geladen waren. Der Zweck der Zusammenkunft war der, Material über die angeordnete Freigeberbeitzuschaffen und über ev. vorzunehmende Schritte dagegen zu beraten. Beschlüsse sollten nicht gefaßt werden.

Man war sich darüber einig, daß Stilllegungen durch Unternehmer wegen angeblicher Unproduktivität (sogen. Unternehmerabotage) wohl nur in den seltensten Fällen vorkämen. Dort, wo sie eintreten, müßte sofort energisch eingegriffen werden. Eine weitere Aufklärung der Frage für die einzelnen Wirtschaftszweige erschien jedoch wünschenswert. Daher wurden folgende Fragen aufgestellt, die den geladenen Ressorts und Organisationen zur Beantwortung vorgelegt werden sollten:

1. Ist dort von erfolglos oder beschleunigten Stilllegungen von Betrieben etwas bekannt?
2. Welche Gründe werden hierfür angegeben?
3. Welche Gegenmaßnahmen gegen die Stilllegungen, wenn sie ohne zwingende Gründe erfolgen, werden vorgeschlagen? Welche Schritte sollen bei glaubwürdigem Nachweis ihrer Notwendigkeit durch die Behörden oder durch die Arbeitgemeinschaft der industriellen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ergriffen werden?
4. Welche Erfahrungen liegen über den Rückgang der Arbeitsleistung vor? Welche Gründe werden dafür angenommen? Was kann zu ihrer Behebung geschehen?

Letzte Telegramme.

Oesterreichs Protestnote.

St. Germain, 7. August. (WTB.) Die Friedensdelegation hat der Friedenskonferenz eine Note überreicht, die die Einwendungen gegen den Vertrag in seiner Gesamtheit enthält. Die Note macht darauf aufmerksam, daß Deutsch-Oesterreich nur solche Änderungen des Vertrages verlangt, die für sein Volkswesen notwendig sind. Was die Grenzfragen anbelangt, habe sich Deutsch-Oesterreich umsonst auf das Nationalitätsprinzip und auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker berufen. Es lehne nunmehr die Verantwortung ab. Deutsch-Oesterreich sei schon jetzt fest davon überzeugt, daß es die ihm von dem Vertrag aufgebürdeten ökonomischen Lasten nicht tragen könne.

Die Streiklage in der Kali-Industrie.

Berlin, 7. August. Die Streiklage im Kalirevier hat sich nicht wesentlich geändert. Die Streikleitung der württembergischen Bergbauarbeiter hat eine Reichskonferenz der Reichsstaalarbeiter für heute ein. Da die überwiegende Mehrzahl der Kaliarbeiter sich am Streik beteiligen, sei diese Reichskonferenz gar nicht in der Lage, bindende Beschlüsse irgendwelcher Art zu fassen. Es ist zu hoffen, sagt das Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei, daß angesichts der ungeheuren Notwendigkeit einer erhöhten Kaliförderung für die deutsche Lebensmittelversorgung die besonnene Arbeiterschaft sich nicht von politischen Treibern irgend welcher Art leiten läßt, sondern vielmehr ruhig weiterarbeiten wird.

Streikunruhen in Liverpool.

London, 7. August. (WTB.) Weitere Polizisten haben sich dem Streik in Liverpool angegeschlossen. Die Lage ist unverändert. Gewisse Teile versuchen eine allgemeine Arbeitsstilllegung in Liverpool herbeizuführen und die Stadt verbrecherischen Elementen preiszugeben. Bisher sei ihnen das nicht gelungen. Die Regierung hätte der Behörde jede Unterstützung zuteil werden lassen müssen, um die Ordnung aufrecht zu erhalten und die Bürger zu schützen. Es seien erfolglose Versuche gemacht worden, die Dock in Brand zu stecken.

Aufhebung von holländischen Ausfuhrverboten.

Amsterdam, 7. August. (WTB.) Das holländische Ausfuhrverbot für unverarbeiteten Tabak für Zigaretten und Zigaretten und Tabakprodukte, für Gummi und Guttapercha und verwandte Artikel, mit Ausnahme von Auto- und Fahrradgummi, sowie für Kalzium und Magnesiumsulfat, für Zellulose und für Bier sind aufgehoben. Ferner sind aufgehoben die Ausfuhrverbote für Pfeifenrohre, für Ton, für Porzellanerde und für glasierte Einmachdüpfe.

Bunte Chronik.

Genschreckenplage in Italien.

In der Umgegend von Rom herrscht seit einigen Tagen eine furchtbare Genschreckenplage. Die Tiere verurachen nicht nur auf den Feldern einen ungeheuren Schaden, sondern lassen sich in solchen Massen auf den Eisenbahnschienen nieder, daß der Verkehr geipert ist, da die zerdrückten Insekten die Bewegung der Eisenbahnräder verhindern.

Unvorsichtige Enthüller.

„Landsturmann Erzberger.“

Berlin, 6. August. Großes Aufsehen erregt hier in politischen Kreisen ein Artikel des „Berliner Tageblattes“, der angebliche „Enthüllungen“ der deutschnationalen „Post“ über den „Landsturmann Erzberger“ scharf unter die kritische Lupe nimmt und das System der „Schützengraben-Vernichtung“ der früheren Militärbehörden beleuchtet.

In dem Artikel des „B. T.“ heißt es: „Die Gegner des Herrn Erzberger, die offenbar durch seine Enthüllungen in eine unheilbare Erregung versetzt worden sind, fahren fort, mit „Enthüllungen“ zu antworten. Heute fällt die „Post“, unter der großgedruckten Überschrift „Landsturmann Erzberger“, vier Spalten mit den Akten über die Zurückstellung Erzbergers während des Krieges. Man erfährt daraus, daß am 10. Januar 1917 der Wehrdienstsekretär im Auswärtigen Amte Zimmermann an das Kriegsministerium schreibt und es um eine weitere Zurückstellung Erzbergers ersucht, damit „die von Herrn Erzberger persönlich in die Wege geleitete und mit großem Erfolg durchgeführte Propaganda-tätigkeit nach dem Auslande nicht unterbrochen wird.“ Die Antwort lautet, daß die Zurückstellung verfügt worden und „die Heranziehung des Genannten zum Wehrdienst nicht beabsichtigt“ gewesen sei.

Es folgen dann weitere Gesuche um Rückstellung, die jedesmal anspruchslos bewilligt werden. Aber am 23. Oktober 1917 übersendet der kommandierende General des 3. Armeekorps von Dergun dem Kriegsminister einen Brief des Stellvertretenden Generalkommandos des 13. Königlich Württembergischen Armeekorps, worin es heißt, es erzeuge Mißstimmung und Aergernis, „daß dieser erst 44jährige, anscheinend gesunde, rüstige Mann nicht zum Heeresdienste eingezogen wird.“ Der General v. Dergun fügt seinerseits hinzu: „Es ist im militärischen Interesse bedauerlich, daß dieser k. v. Subartillerie befundene Landsturmann v. Erzberger bisher nicht hat zur Einstellung gelangen können.“ Im Kriegsministerium ist dieses Dokument mit dem Randbemerkung versehen worden: „Wenn er eingestellt wäre, hätte er ja doch dauernd Wehrdiensturlaub.“ So gehen die Dinge weiter: Das Auswärtige Amt reklamiert fortgesetzt Erzberger und die militärischen Stellen wollen durchaus einen Landsturmann aus ihm machen, was ihnen aber nicht gelingt. Durch diesen Schriftwechsel, der Herrn Erzberger kompromittieren soll, werden unseres Erachtens vor allem die militärischen Behörden bloßgestellt. Denn man ersieht doch daraus ganz deutlich, daß der Herr General v. Dergun und die anderen korrespondierenden Militärs ihre Macht dazu auszunutzen versuchten, einen ihnen politisch unbedauerlichen und unsympathischen Mann zu bestrafen und mundtot zu machen. Zwischen den ersten Monaten des Jahres 1917, wo die Besuche zugunsten Erzbergers ohne weiteres gestattet wurden, und dem Oktober 1917, wo Herr von Dergun, „dieser k. v. Subartillerie befundene Landsturmann“ so dringlich einforderte, lag die von Erzberger veranlaßte Friedensresolution. Um ihn für diese politische Handlung büßen zu lassen, wollte man ihn ins Heer stecken, ganz wie man zahllose andere Personen ihrer politischen Überzeugung wegen in den Schützengraben geschoben hat, und er wird nun in den Briefen der militärischen Stellen auch nicht mehr „der Reichstagsabgeordnete Erzberger“, sondern mit Vorliebe, zum Beispiel von Herrn v. Dergun, nur noch „der Erzberger“ genannt.

Ob die „Propaganda-tätigkeit“ Erzbergers im Auslande einen so großen Erfolg hatte, wie der Unterstaatssekretär Zimmermann meinte, erscheint uns überaus zweifelhaft. Wir sind sogar vom Gegenteil überzeugt. Aber wenn Erzberger einer solchen Tätigkeit wegen reklamiert wurde, so ist doch zu bemerken, daß in den reaktionären Kreisen, die der „Post“ nahestehen, unzählige Personen aus noch viel wichtigeren Gründen reklamiert worden sind. Diese Kreise haben nicht die mindeste Veranlassung, sich über die „Drückerbergerei“ auf anderer Seite zu entristen, und sie sollten sich hüten, mit solchen „Enthüllungen“ zu kommen! Wenn Leute, die gegen Militarismus und Kriegsverlängernde Politik waren, wenn Anhänger eines Verständigungs-friedens aus beruflichen und anderen zuverlässigen Gründen ihre Zurückstellung erwirkten, so kann man das billigen und jedenfalls weit eher verstehen, als wenn diejenigen, die sich als Weltkriegsruher, als Helden gebärdeten, die den Mund ungeheuer vollnahmen und gegen jeden „vorzeitigen Frieden“ tobten, in bezuglicher Sicherheit, zu Hause oder doch weit hinter der Front blieben. Der Herr Abgeordnete Fuhrmann, Vertrauensmann der alldeutschen Schwerindustrie und eine Bruchie im Lager der Weltvernichter, ließ sich sogar durch den Direktor des Abgeordnetenhauses seine „Unerschrockenheit“ bescheinigen, und von allen starken Männern, die dem Volke den kriegerischen Geist predigen und heute sogar zu behaupten wagen, das Volk sei nicht opferwillig genug gewesen, ist kaum ein einziger in einen Schützengraben oder auf ein Unterseeboot gegangen. Bei Beginn des Krieges, in den Tagen der Siege, erschienen im Reichstag und im Abgeordnetenhaus alle Mitglieder der Rechten und der

nationalliberalen Partei in vielversprechendem Feldgrau. Gefallen sind von Reichstagsmitgliedern der Sozialdemokrat Frank und ein Welfe, der als ungewollter Patriot gegolten hatte. Die Herren mögen „enthüllen“, was sie wollen, und wir haben oft genug betont, daß es uns ungemein fernliegt, für Erzberger einzutreten. Aber man kann den „Enthüllern“ in ihrem eigenen Interesse nur raten, das Angriffsthema anderswo zu wählen, als im Punkte der „Drückerbergerei“. Und noch eine Frage drängt sich bei der Lektüre auf. Die Frage, wer der „Post“ diese Dokumente gegeben hat. Es scheint, daß dieser Schriftwechsel in den Schränken des Kriegsministeriums lagerte. Sind die bisherigen militärischen Behörden berechtigt, die Akten aus diesen Schränken an ihre Freunde und Parteigenossen zu verteilen?

Die „B. Z.“ am Mittwoch bemerkt zu diesen Aktenstücken, es bedeute eine schwere Anklage gegen die Militärs, daß sie im Herbst 1917 nach der Friedensresolution des Reichstages die Einziehung Erzbergers ganz zweifellos als eine Strafe für seine mißliebige politische Betätigung betrieben haben.

Das abgestürzte Groß-Flugzeug.

Das im Forst von Rauden (Oberschlesien) mit 7 Insassen abgestürzte Riesensflugzeug ist, wie sich jetzt herausstellt, kein polnisches sondern ein deutsches. Es gehört der deutschen Luftreederei in Berlin. Alle Insassen sind tot.

Das verunglückte Riesensflugzeug hatte außer dem Kommandanten Vinderreiß, der schon im Kriege Führer eines Riesensflugzeuges war, und fünf Mann Besatzung höchstwahrscheinlich den gewesenen Kriegsminister der Westukrainischen Republik, Witowsky, an Bord. Witowsky, der als Mitglied der Wehrkraftverweigerungskommission seines Landes in Paris wegen des polnisch-ukrainischen Waffenstillstandes mit der Entente verhandelte, weilte vor einigen Tagen in Berlin und sprach hier die Absicht aus, mit dem Flugzeuge von Breslau aus nach der Ukraine zu fahren. Das mit fünf Motoren ausgerüstete Riesensflugzeug führte in einer Reihe von Kisten wichtige Dokumente und Werbepapiere der ukrainischen Regierung mit sich. Es war ebenso wie das aus Kamieniec-Podolsk (Podolien) gekommene und von der italienischen Mission in Wien festgehaltenen Riesensflugzeug der gleichen Reederei von den Vereinigten ukrainischen Regierungen (Ukrainisches Direktorium und Westukrainische Republik) gechartert und besand sich in deren Dienst auf seiner ersten Luftreise. Aus technischen Gründen sollte die Flugreise verkürzt werden. Zu diesem Zwecke waren die Kisten mit der Eisenbahn nach Breslau geschafft worden. Das Ziel des Fluges war Podolien, und zwar sollte die Landung auf der galizischen Seite nahe Larnopol erfolgen.

Die Frage, wodurch das Unglück verursacht wurde, ist noch ungeklärt. Die außerordentlich stabilen und tragfähigen Apparate haben bisher sehr erfolgreich gearbeitet und schienen für große Ueberlandflüge mit starker Beladung ganz besonders geeignet. Sie konnten 20–22 Passagiere aufnehmen. Das verunglückte Flugzeug ist bereits am Sonnabend früh in Breslau gestartet, mußte in Schlesien wegen starker Regenböden eine Zwischenlandung vornehmen und hat Montag früh seinen Flug fortgesetzt, der einen so katastrophalen Abschluß finden sollte.

Die deutschen Kinder in Schweden.

Günstige Folgen reichlicher Ernährung.

Über die Behandlung der deutschen Kinder, die auf Einladung des Schwedischen Roten Kreuzes zur Erholung den Sommer über nach Schweden führten, meldet das „B. T.“ folgendes: Die Vorsitzende des Vaterländischen Frauenvereins, Gräfin v. d. Groeden, und der Generalsekretär des Vereins, Generaloberarzt a. D. Dr. Friedheim, haben in der zweiten Hälfte des Juli eine 14tägige Reise durch Schweden unternommen, um sich nach Aufforderung des Schwedischen Roten Kreuzes von dem Zustand der deutschen Kinder zu überzeugen. Sie bereisten die Provinzen Schonen, Gothenburg, Dalarna und Stockholm. Die Kinder sind größtenteils in Familien untergebracht, die oft bis zu sechs Kinder bei sich aufnehmen. Ein kleiner Teil der Kinder ist in besonderen Heimen untergebracht. Die Erfolge des Aufenthalts werden von der Kommission als glänzend bezeichnet. Es wurden Gewichtszunahmen bis zu 14 Kilogramm festgestellt, im Durchschnitt nahmen die Kinder 5 bis 6 Kilogramm zu. Das Aussehen der Kinder wird als blühend geschildert. Ihr Verhältnis zu den schwedischen Blsgesekern ist das denkbar beste. Den August über bleiben die Kinder noch in Schweden, der Rücktransport beginnt Ende August und soll bis Anfang Oktober durchgeführt sein.

Aus dem Vorstehenden geht hervor, daß das Verhältnis von Schweden zu Deutschland, das schon während des Krieges zu den wenigen Ländern gehörte, die nicht alle Objektivität verloren hatten, durch diese Behandlung unserer unterernährten Kriegskinder neu gestiftet wird. Wir sind heute nicht in der Lage, unsere Dankbarkeit so auszudrücken, wie

wir es möchten; aber es ist sicher, daß, wenn wir einem Lande zuerst unseren Dank abstatten können, dies Schweden sein wird.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 7. August 1919.

Ein Mahnwort an unsere Arbeiter.

Von Hauptlehrer Kiedlich (Sorgau).

Arbeiter! Tag für Tag und Stunde um Stunde seht ihr Kraft und Arbeit für Menschenwürde und Glückseligkeit anderer ein und ringt so für Leute, die euch fremd und fern sind. Wahrlich, ein vornehmer Gedanke! Vergesst aber über all diesem Streben eure eigenen Häuser nicht, vergesst nicht das Haus eures Nachbarn. Wenn ihr euch ein offenes Auge bewahrt habt in den bitteren Tagen dieses grenzenlosen Jammers und Glucks, dann müßt ihr doch sehen, wie Blas und Staub Handerte von euren Kindern sind! Ihr müßt sehen, daß der Wurm verzeßrender Krankheit am Mark eurer Kinder nagt, daß die Tuberkulose täglich grauam Ernte unter euch hält. Ihr müßt begreifen, daß da, wo Kinder in engen Räumen unter dem giftigen Ateem schwerkranker Familienglieder heranwachsen, sie selbst nur durch ein Wunder vor Ansteckung bewahrt bleiben können.

Gelle, geräumige, luftige Wohnungen in voller Genüge zu schaffen, darüber werden ja noch Jahre vergehen; aber Jahre dürfen nicht dahineilen, ehe die Fürsorge einsetzt für eure Kranken und gefährdeten Kinder. Sie dürfen von euch verlangen, daß ihr ein aufmerksames Auge habt für ihre Entwicklung. Kommt ihr ihnen aber, die alle Licht und Luft zu ihrem Gedeihen brauchen, beides im elterlichen Hause nicht zuteil werden lassen, so müßt ihr helfen, auf andere Weise Rat zu schaffen: Gefährdete und leidende Kinder müssen auf sechs, acht Wochen und länger hinaus in Wald und Sonnenschein, müssen fern sein der dampfenden Stubenluft, dem Staub der Straße, müssen besser genährt und von sachkundiger Hand gepflegt werden. Solche Stätten zu beschaffen, hat sich der vorbereitende Ausschuß der Lehrerschaft des Kreises Waldenburg zur Aufgabe gemacht. An mehreren Stellen des Kreises, nahe und leicht erreichbar für die Eltern, sollen die Kinder alles Nötige zu ihrer Genesung finden.

Unterstützt dieses segensbringende Werk, tretet haflur ein bei euren Vereinen in Gemeinde, Kreis und Staat! Wirkt, daß sich dieser hohen Kultur Aufgabe überall Herz und Hand öffnen! Es geht um Leben und Gesundheit vieler Hunderte von Kleinen!

Jede gewünschte Auskunft erteilt der Vorsitzende des Heilstätten-Ausschusses: Lehrer Jagsch (Dittersbach), und der Schriftführer: Hauptlehrer Kiedlich (Sorgau).

Wie steht es mit dem Zucker?

Die Hausfrauen haben in diesem Jahre bisher vergeblich auf den gewohnten Einkochzucker gerechnet. Waren die Mengen, die sie im Kriege erhielten, auch gering, immerhin es war doch mehr als gar nichts. Gegenwärtig stehen die Aussichten aber recht schlecht. Im Schleichhandel gibt es Zucker zurzeit in bedeutenden Mengen. Seine Herkunft ist verschieden. Einmal werden die Zuckerfabriken seit Monaten in einer Weise bestohlen, wie man es früher nicht für möglich gehalten hätte. Für manche große Fabrik betragen diese Verluste viele Hunderte von Zentnern. Dieser Zucker kommt natürlich zum großen Teil in den Schleichhandel. Außerdem wird „amerikanischer“ Zucker aus den besetzten Gebieten im Westen wagnungsweise in großen Mengen verschoben. Die Preise dieses Schleichhandelszuckers betragen im Mindestfalle wenig unter 4 Mark das Pfund, oft erheblich darüber. Das können viele Leute nicht für Zucker ausgeben. Umso mehr blüht dafür der Handel mit Süßigkeiten.

Nun verhandelt die Regierung, wie eben gemeldet wird, mit Schweden über Ankauf von Zucker, um Einkochzucker verteilen zu können. Als anderer voraussichtlicher Zuckerlieferant ist ferner Amerika genannt worden, anscheinend denkt man auch noch von anderen Staaten etwas zu erhalten. Und gleichzeitig wird aus dem Kreise Brieg gemeldet, daß die Zuckerfabrikanten des dortigen Kreises keine Rübenkäufe mehr abschließen wollen, weil sie nicht die Kasse zur Verarbeitung der Rüben erhalten können. Diese beiden Nachrichten beleuchten grell und voll die Lage, in der wir uns befinden. Deutschland stand vor dem Kriege in der Welt an erster Stelle sowohl hinsichtlich der Erzeugung von Rübenzucker, wie der Zuckerausfuhr. Selbst im Kriege hat es noch in bedeutendem Umfange andere Länder mit versorgt, aber seit dem November 1918 ist es auf diesem, seinem ursprünglichen Arbeitsgebiete so hemmteigewirtschaftet worden, daß es selbst bei paratamer Nationalisierung nicht genug Zucker für seine eigene Bevölkerung hat, sondern ihn im Auslande für teures Geld suchen muß. Die Zuckerrüben aber, die wir auf unserem eigenen Boden gebaut haben, müssen größtenteils verfaulen, weil sie nicht verarbeitet werden können!

* Treue in der Arbeit. Sein 25jähriges Dienstjubiläum begeht am Freitag den 8. August der beim

wie die ihrer Gattung verwandten Pflanzen Madri in Chile und Cassforamen in Afrika dort schon große Bedeutung gewonnen haben.

Der Kakaobaum und der Haselnußstrauch, die ja auch Delpflanzen unserer Gegenden sind, dürften kaum wesentlich in Betracht kommen, wohl aber sollte man sich der Buche bei uns nicht erinnern, die eben unseren Vorfahren ein sehr gutes Speisefehl lieferte, das sich die Hausfrauen nicht selten selbst in Kleinstädten aus den Buchedern oder Bucheln bereiteten, die ihnen die Kinder in dem Walde sammelten.

Freilich sind die besten Quellen der Pflanzenwelt dem Auslande verblieben. Da wächst in den Ländern Südeuropas der sehr wichtige Delbaum, der Lorbeer, der Kastanbaum, der Kakaobaum, der Olivenbaum, vor allem aber die reiche Zahl der sehr fettreichen Palmen, die Kokospalme, die Delpalme die Wachspalme, die Indospalme etc. Und es ist fraglich, ob irgendwelche dieser ölreichen Pflanzenarten selbst im Süden Deutschlands und in besonders günstigen Wetterlagen so erfolgreich angebaut werden können, daß sie eine reiche Delgewinnung gewähren.

Ausgeschlossen ist die Ueberführung nach Deutschland bei all den genannten Pflanzen keineswegs. So wurde z. B. die erwähnte, in Chile heimische Delmadri schon vor achtzig Jahren im Kreise Sulpin sehr erfolgreich angebaut, und ein amtlicher Bericht bestätigte, daß 800 Pfund Samen 272 Pfund vorzügliches Speisefehl ergaben. Die Pflanze begnügt sich, so wurde von sachmännlicher Seite berichtet, mit Ackerland zweiter und dritter Klasse und gedeiht am besten auf sandigem Lehmboden. Die Madrikultur schließt feinerzeit ein, wie eben alle diese Delkulturen eingingen infolge des bequemen Imports und des steigenden Wohlstandes Deutschlands. Doch werden wir, wie gesagt, zu anderen Mitteln wieder greifen müssen, um vom Import unabhängig zu werden.

Die Fettstoffquellen des Tierreiches sind vor allem die Rinder, die Ziegen, Ziegen, Knochenmarkfett und Klauenfett liefern; die Schafe, von denen außer Ziegen und Klauenfett noch das Wollfett gewonnen wird; die Schweine Schmalz. Alle anderen Tiere sind vollzweckhaftlich von geringerer Bedeutung.

Doch sind noch die sehr fetthaltigen Fischtranen zu erwähnen, die freilich zunächst nur für die Technik in Betracht kommen, abgesehen vom Lebertran, der bei uns nur arzneiliche Bedeutung, im Norden Europas aber als Nahrungsmittel großen Wert hat.

Als eine unerlöschliche tierische Fettstoffquelle, die noch nicht ausgenutzt wird, wurden wiederholt schon, übrigens auch schon vor dem Kriege, die unendlich vielen, ganz kleinen Tierchen bezeichnet, die sich im Wasser, sowohl in den Seen wie auch in den salzigen Gewässern, aufhalten, und welche man mit einer gemeinsamen Bezeichnung Plankton zusammenfaßt. Ein Kilogramm Plankton enthält ungefähr 50 Gramm Del. Und zahlreiche Wassertiere, wie Schwämme und Delische, die größtenteils von diesem Plankton leben, sollen nach Ansicht der gelehrten Forscher den großen Speckvorrat dieser Nahrung verdanken, wie auch die sehr stark fetthaltigen Wasservögel ihr Fett aus dem Plankton haben sollen.

Hier blüht noch eine völlig unerlöschte Del- und Fettquelle, die es gilt, praktisch ergiebig zu machen. In den Laboratorien der Physiologen beschäftigt man sich schon seit Jahren mit diesem Plankton, die Industrie muß wohl erst das Eisen schmieden, dessen Fundort die Wissenschaft bezeichnet hat.

Was nun die Mineralöl: anbetrifft, so kommen das Erdöl (Petroleum), Steintöl: und die durch trockene Destillation aus Braunkohlen, Steinkohlen, Torf und Schieferen erhaltenen Oele in Betracht, besonders

als Deuchmaterialien die Kohlenwasserstofföle, wie Photogen, Solaröl etc.

Dabei ist nun zu erwähnen, daß vor allem die Delgewinnung aus Schiefer noch sehr gehoben werden kann und muß. In Schweden hat man bereits während des Krieges die Delgewinnung aus Schiefer in bedeutendem Maße gesteigert. Man hat dort in so großen Mengen Mannschiefer, daß man den vollen Bedarf an Mineralölen daraus gewinnen könnte, wenn nicht bis jetzt noch die Industrie dort sehr unvollkommen wäre, so daß die völlige Ergiebigkeit der Quellen noch keineswegs erzielt werden kann.

Auch Deutschland besitzt reiche Lager von Del-schiefer. Das war schon in alter Zeit bekannt. Vor mehr als 300 Jahren veröffentlichte der Kömpergarde Leibmedikus des Herzogs Friedrich I. Johanns Bauhin eine Beschreibung des heilsamen Bades zu Boll, dessen Heilkraft von dem fließenden Steintöl käme, so Ihre Fürstlichen Gnaden Chyrmikus Pantaleon Keller aus dem Schieferöl destilliert. Aber es mußten erst Jahrhunderte vergehen, ehe man sich eingehender mit diesen schwäbischen Delschiefern beschäftigte. Erst der Krieg, diese gewaltige Schule der Notwendigkeiten, hat dies gezeitigt. In der technischen Hochschule zu Stuttgart sind Versuche angestellt worden, die ergaben, daß diese schwäbischen Schieferlager ungemein reichhaltig sind, größer als man ahnen mochte.

Wenn nur der zehnte Teil, so teilte Prof. Dr. Sauec (Stuttgart) mit, der Fläche mit einem Delgehalt von 6 bis 72 pro Zentner abbaufähig sich erweist, so verfügen wir in Württemberg über Delvorräte, die den ganzen Jahresbedarf an Rohöl im Deutschen Reiche — jagen wir von jährlich rund 1 Million Tonnen Rohöl, auf 10 Jahre decken könnten. Aber die Vorräte sind sicherlich weit größer, wenn man unterirdischen, bergmännischen Betrieb ins Auge faßt.

Wir wären dann in der Lage, uns völlig unabhängig zu machen im Rohölbezug vom Auslande, bei welchem insbesondere Nordamerika in Betracht kommt. Es wird behauptet, daß dieser schwäbische Delschiefer an Delgehalt wohl noch reicher ist als der berühmte schottische Delschiefer.

Wir sehen, daß es uns an Quellen wirtschaftlicher Kraft nicht mangelt; wir brauchen nur Ruhe, Frieden und Lust zur Arbeit, um sie fließen zu lassen.

Büchertisch.

Die Puppe, Edmond Aubran reizvolle Operette, ist als neuestes Fest der „Musik für Alle“ loben erschienen und wird nach dem ganz außerordentlichen Erfolg bei ihrer Neucinstudierung in Berlin und an zahlreichen Bühnen der Provinz auch an dieser Stelle mit großer Freude begrüßt werden. Ist doch der Komponist der einzige Nachfolger Offenbachs, den man diesem als fast gleichwertig an die Seite stellen darf. Der gesunde Sinn für leicht ansprechende Melodik vereinigt sich bei ihm mit sprühender Laune und gesunder Begabung für das im besten Sinne Volkstümliche und bietet besonders glücklich die Möglichkeit der Wiedergabe in der bekannnten und beliebten Form der „Musik für Alle“. All die reizenden kleinen Schlager, der große Walzer, die entzückende Tanz-Musik gelangen zu ungekürzter Wiedergabe in leicht spiel- und singbarer Form, und eine genaue Inhaltsangabe führt uns durch die lustigen Verwicklungszenen zum glücklichen Ende. Der billige Preis von 1 Mark ist der gleiche geblieben, ebenso die bekannte ansprechende Ausstattung.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 183.

Waldenburg, den 8. August 1919.

Bd. XXXVI.

Kinder des Rheines.

Roman von Amy Wothe.

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck verboten.

Copyright 1918 by Amy Wothe, Leipzig.

(2. Fortsetzung.)

Mit zitternden Fingern öffnete Bertrudis das eiserne Gitter. Mit gefalteten Händen sank sie an der letzten Ruhestatt der Mutter in die Knie.

„Mutterle“, flüsterte sie mit tränenüberströmtem Antlitz, „Mutterle, segne mich!“

Wie beängstigend die Stille war. Ein Schauer flog über den Leib der jungen Frau. Nebend löste sie die Myrtenblüten von ihrer Brust und legte sie auf den kalten Stein.

Noch einmal faltete sie betend ihre Hände, dann stand Bertrudis langsam auf. Aber ihr Schritt, der sich dem Hause zuwenden wollte, stockte. Unwillkürlich hielt Bertrudis den Atem an.

Waren das nicht Stimmen, leise, vorsichtige Stimmen da hinter den Zypressen?

Jetzt zuckte Bertrudis Herz plötzlich heiß auf. War das nicht Hanno, der da so erregt sprach, und die andere Stimme — die hatte sie auch schon gehört — es war die Stimme einer Frau.

Was hatte Hanno hier an dieser Stelle mit einer anderen Frau in dieser Stunde zu reden?

Einen Herzschlag lang wallte es übermächtig in Bertrudis auf, aber sie rang ihre jäh auflodernde Heftigkeit nieder und zwang sich mit eiserner Gewalt zur Ruhe.

Ganz steinern war plötzlich das süße, leuchtende Frauengesicht.

Ihre weiße Hand griff in die dunklen Zypressen, als suche sie einen Halt, eine Stütze.

Es lag Bertrudis ganz fern, die Lauscherin zu spielen, aber sie war hier wie festgebannt — sie mußte auf ihrem Rückweg an dem Paar vorüber, das flüsternd hinter den Zypressen stand. Und das konnte und wollte sie nicht.

„Es ist unerhört leichtsinnig von Dir, Babette“, hörte sie jetzt Hannos Stimme halblaut, doch fest und hart klingen, „daß Du Dich hierher wagst. Habe ich Dir nicht verboten, Dich mir zu nahen, ehe ich Dich rufe? Warum gehorchtst Du nicht?“

„Sei nicht böse, Hanno“, bettelte eine junge, schluchzende Stimme, und nun wußte auch Bertrudis plötzlich, wer das Mädchen war, das da hinter den Zypressen weinte. Keine andere als das Babette, ihre kleine Spielgefährtin aus

dem Nebstoft. Babettes verstorbene Mutter, eine kluge und feine Frau, war ja die Freundin von ihrem verstorbenen Mütterlein gewesen.

Es war, als griffe eine eiserne Hand nach Bertrudis Herzen.

Atemlos lauschte sie, als das Mädchen zögernd fortfuhr:

„Ich konnte nicht anders, Hanno, ich mußte Dich noch einmal sehen und sprechen, ein letztes Mal Abschied nehmen an diesem furchtbarsten aller Tage, der mein Glück für immer begräbt.“

„Bitte, Babette, keine Sentimentalitäten“, vernahm Bertrudis Hannos tadelnde Stimme. „Du weißt, die ertrage ich nicht. Im übrigen hätte ich nie gedacht, daß Du so einsächtig bist und soviel Aufhebens von einer Sache machst, die doch nur natürlich ist.“

„Natürlich?“ fragte die Mädchenstimme erregt. „Das nennst Du natürlich, wenn Du mir Deine Liebe betauerst, wenn Du mir bei allen Heiligen schwörst, mich zu Deiner Frau zu machen, und dann hingehst und die andere freist, die schöner, reicher und vornehmer ist? Grant Dir denn nicht vor der Sünde, vor einem Meineid, Hanno?“

„Kind, törichtes Kind“, lachte Hanno auf, „komm her an mein Herz, da ist Dein Platz. Eide werden nur geleistet, um gebrochen zu werden. Merke Dir das, Kleine. Fühle meinen Herzschlag und dann entscheide selbst, ob ich Dich liebe oder die andere, die heute mein Weib wurde. Nur die Not zwang mich, sie zu nehmen und nicht Dich. Hättest Du's vielleicht mit mir versuchen wollen, Rärchen?“

„Meine Liebe hätte mir Kraft gegeben, für Dich zu arbeiten Tag und Nacht. Du hast Deine Seele für schnödes Geld verkauft und mein Herz und mein junges Leben hast Du zerbrochen, ohne danach zu fragen, ob ich darüber zugrunde gehe oder nicht.“

„Süßes, dummes Liebes“, klang Hannos Stimme schmeichelnd durch die Nacht. „Vertrau mir doch. Sieh, ich liebe ja nur Dich, nicht die langweilige, tugendsame Schöne. Ich bin jetzt reich, alle Schätze kann ich Dir, mein einzig Geliebtes, zu Füßen legen. Aber vorsichtig müssen wir sein, denn wenn Bertrudis etwas merkt, so ist die Geschichte aus und wir haben beide das Nachsehen. Komm, gib mir einen Kuß, mein süßer Schatz, und sei vernünftig. Sobald wir von der Hochzeitsreise zurück sind, komme ich zu Dir und dann sollst Du an meinem Herzen alles Leid vergessen, das Deine Seele trägt.“

Ein Schrei, ein wahnsinniger Schrei brach von Babettes Rippen und ihre Hand trat flatschend Hannos Wange.

„Chrolofer, gemeiner Wicht“, kam es von ihren Lippen. „Nicht genug, daß Du mich betrogen und verraten hast, nun willst Du auch noch das Mädchen betrügen, dem Du die Liebe logst und das Dir die Mittel geben soll, ein sorgloses Leben zu führen? Pui, ich verachte Dich! Babette Heinerle, die Tochter des Weinwirts vom „Rebstock“, war Dir nicht gut genug zur Frau. Aber als Geliebte möchtest Du sie an Dich reißen, nicht nur ihren Leib, auch ihre Seele morden, lächelnd, stogesicher, ohne Bedenken, die Dein leichtfertiges Herz nicht kennt. Der Schlag da, der Dich jetzt so stumm macht, soll ewig in Deiner Seele brennen. Er soll Dich noch nach Jahren erröten lassen, wenn Du vor Deiner Frau, vor Deinen Kindern stehst, er soll ein ewiges Brandmal für Dich sein, das Dir ein verlassenes Mädchen aufgedrückt, das Dich einst mehr als sein Leben geliebt.“

Bertrudis vermochte kein Glied zu rühren. Ganz erstarrt war sie von dem Gehörten. Babettes eilig sich entfernender Schritt hallte mit dumpfem Laut durch die Nacht.

Es war Bertrudis, als käme ein würgender Laut aus ihres Mannes Kehle. Sie hörte ihn einige hastige Schritte machen und laut aufstöhnen, wild, wie ein verwundenes Tier.

„Sie wird mich verraten“, murmelte er, „sie wird zu Bertrudis gehen und alles wird aus sein, alles!“

„Das dürftest kaum noch nötig sein“, sagte Bertrudis, mit hartem Schritt hinter der Hypressenwand hervortretend, „ich kenne Dich nun, Hanno! Zum ersten Mal sehe ich Dich ohne Maske, sehe Dich, wie Du wirklich bist und ich kann nur dasselbe sagen, wie das arme Babette: Ich verachte Dich!“

Hanno, als ihm Bertrudis so plötzlich gegenüberstand, war einen Schritt zurückgetaumelt. Bleich lehnte er wie gebrochen an der dunklen Läruswand. Namenlose Angst zitterte in seinen Augen, prägte sich in seinen verzerrten Zügen aus, aber auch eine grenzenlose, ohnmächtige Wut.

„Du wirst doch nicht glauben, was das zudringliche Frauenzimmer hier faselte“, stammelte er. „Solche Mädchen nehmen oft ein Scherzwort tragisch und man sieht dann glücklich in der Patzche.“

Bertrudis zog ihren Schleier fester über der Schulter zusammen und vor dem großen, ernsten Blick ihrer Augen senkte Hanno unwillkürlich den seinen.

„Solche Mädchen“, sagte sie hart, „sind tausendmal mehr wert als ehrvergessene Männer, die erst ein armes Kind bekören und es schließlich verlassen, weil das blanke Geld einer „Langweiligen und Tugendssamen“, wie Du

Dich geschmackvoll ausdrücktest, sie verlockte. Ich verzichte auf das Glück, Deine Gattin zu heißen und Dir Gelegenheit zu geben, die Freuden der Welt zu genießen. Unsere Wege trennen sich hier.“

„Bist Du denn wahnsinnig“, sagte Hanno, „weißt Du denn nicht, daß es für uns keine Trennung gibt? Du irrst, wenn Du meinst, daß ich Dich freigebe. Ich bin Verpflichtungen eingegangen, die ich erfüllen muß, ganz abgesehen von dem Skandal, der daraus entstehen würde. Du machst Dich und mich völlig unmöglich in der Gesellschaft.“

„Ich geize nicht nach deren Anerkennung“, kam es tonlos von Bertrudis Lippen, die sich kaum noch aufrechterhalten konnte. „Besser noch, vor der Gesellschaft gebrandmarkt dastehen, als die Frau eines Mannes zu sein, der das Mal der Schande auf seiner Wange trägt. Ich werde dafür sorgen, daß mein Vater es Dir möglich macht, Deine äußerlichen Verpflichtungen zu erfüllen, die innerlichen werden Dich wohl nicht besonders drücken.“

„Bertrudis“, rief Hanno verzweifelt und sein hübsches, frisches junges Gesicht sah flehend in ihre Augen. „Ich bitte Dich innigst, treibe doch nicht alles auf die Spitze. Ich gebe ja zu, daß ich leichtfertig und unüberlegt gehandelt habe, aber das schwöre ich Dir, ich liebe Dich, Dich nur allein.“

Wie echt das Klang. Wie warm, wie überzeugend seine Stimme sich in Bertrudis Herz einschmeichelte, die Stimme, der sie oft so weltvergessen in Entzücken gelauscht.

Aber sie durfte nicht weich werden, sie durfte keine Gemeinschaft mehr mit dem Manne dulden, der sie betrog.

„Bertrudis“, bat Hanno weich. „Nur ein einziges Mal noch glaube mir. Mein ganzes Leben soll Dir beweisen, daß ich tief und schmerzlich bereue. Ich liebe Dich!“

Ein verächtliches Lächeln glitt über das geisterhaft bleiche Gesicht der jungen Frau.

„Mein Vater wird Dir die Antwort sagen. Lebe wohl und glücklich, wenn Du kannst.“

Damit glitt sie wie ein Schatten an ihm vorüber.

Er wollte ihr in den Weg treten, sie festhalten, er konnte es nicht.

Wie gebannt war sein Fuß. Mit beiden Händen fuhr er sich durch sein üppiges, braungelocktes Haar, wie ein Verzweifelter stierte er um sich, dann stürzte er wie ein Wahnsinniger durch den Park.

Am Ufer schaukelten schon die mit Blumen und bunten Lampions geschmückten Boote, welche die Hochzeitsgesellschaft den Rhein entlang fahren sollten, um von dort aus das herrliche Feuerwerk zu genießen, das hinter dem Park auf einer großen Wiese abgebrannt werden sollte. In dem dunklen Park selbst flammten

bunte Lichter und Lampions auf, überall ein Hasten und Rufen und fröhliches Lachen. Lautenklänge hallte dazwischen und ein fahrender Spielmann sang mit heller Stimme Baumbachs „Gavotte des Verliebten“ durch die Frühlingsnacht.

Hanno stürzte an dem Sänger vorüber, ohne auf den Ruf seines Freundes Wolfsburg zu achten, der ihn aufhalten wollte.

Kochus starrte kopfschüttelnd Hanno nach. Was war mit ihm?

Da stand plötzlich eine hohe, schlanke Frauengestalt vor Kochus, in weiße Seide und schimmernde Schleier gehüllt, aber den Myrtenkranz, der noch vorhin ihre weiße Stirn gekrönt, den hatte sie herabgerissen. Zerfetzt hielt sie ihn in den weißen Händen und ein fast irr sinniges Lächeln zuckte um den roten Mund, als sie Kochus ansprach:

„Hören Sie, was der Verliebte singt?“ Kochus, merkwürdig berührt von ihrem seltsamen Gebaren, lauschte unwillkürlich nun auch dem Biede des Spielmanns:

„So war ich Knecht mein Leben lang? Der Knecht am roten Bande? O nein, es war ein Königsgang Durch unterworfenen Lande.“

Ein Königsgang, ein Königstanz In freier Kraft durch Glück und Glanz Am roten Liebesbände.“ Bertrudis lachte schneidend auf.

„Lüge alles“, kam es stoßweise von ihren Lippen. „Auf einem Königsgang wähnt man sich — durch selige Lande, um auf schmachvollem Bettlerweg sich wiederzufinden. Das ist das Königsland, das man erräumt.“ Und wieder lachte sie grell. Kochus fing die Zusammenbrechende in seinen Armen auf.

„Sie weiß alles“, ging es ihm durch den Sinn und namenlose Angst und Bein zerrissen ihm die Brust, während er die Leblose in seinen Armen hielt.

Sollte er Hilfe herbeirufen? Ein Bittern überkam ihn, als er die bewußtlose Frau an seinem Herzen hielt.

Entschlossen hob er sie dann empor, um mit ihr ins Haus zu gelangen.

Da schlug Bertrudis verwirrt die Augen zu ihm auf und er hatte das Gefühl, als ob die junge Frau sich enger an ihn schmiegte, wie ein Kind, das an treuer Brust Schutz sucht vor dem Dornengestrüpp des Lebens.

„Nun ist mein Königsland für immer versunken“, murmelte sie erschauernd, „nun bleibt mir nur noch das Dunkel und überall ist Liefes, Liefes Schweigen.“

Kochus hätte die zitternde Gestalt am liebsten für immer in seine Arme genommen, um sie weit, weit hinwegzuführen, in die tiefste Einsamkeit, wo sie ganz sein war, wo kein Laut der Welt zu ihnen drang. Doch er mußte die junge

Braut aus seinen Armen lassen, als der Kommerzienrat mit allen Zeichen tiefster Erregung auf ihn zuellte und hastig fragte, was denn eigentlich geschehen? Hanno sei auch aufgeregt an ihm vorbeigestürzt.

Die noch leise Schwankende richtete sich fest auf. Das süße, leidvolle Gesicht mit den träumerischen, großen Augensternen härtete etwas wie ein eiserner Wille, als sie sich zu ihrem Vater wandte.

„Ich werde meine Hochzeitsreise nicht mit Hanno antreten, Vater. Hier, sein Freund, Baron von Wolfsburg, kann Dir sicher Auskunft geben, warum.“

Das Gesicht des Kommerzienrats wurde kalt und streng.

„Erlaube mal, mein Kind, ich habe immer Deinen Wünschen und Launen Rechnung getragen, aber die Geschichte geht mir zu weit. Was hast Du denn plötzlich gegen Hanno? Ich habe natürlich keine Lust, mich und Euch zu blamieren.“

(Fortsetzung folgt.)

Wer liefert uns Fett und Del?

Von Hans Norden.

Nachdruck verboten.

Die Frage ist sehr wichtig, denn der Krieg hat uns gezeigt, wie sehr wir vom Ausland beim Konsum von Fetten und Delen abhängig sind, und wenn uns auch nun durch den Friedensschluß die Einfuhr wieder offensteht, so werden wir doch mit aller Macht darauf sinnen müssen, uns vom Ausland unabhängiger zu machen. Derartige Bestrebungen waren übrigens schon vor dem Kriege im Schwünge; endlich ging ihr Ziel dahin, in den deutsch-afrikanischen Kolonien Delpflanzen anzubauen, ein Ziel, das uns durch den Haub der Kolonien abgeschnitten worden ist.

Fett und Dese liefern uns alle Naturreiche; freilich kommen in der Hauptsache nur Pflanzen- und Tierreich für solche Dese und Fette in Betracht, die zur Nahrungsaufnahme dienen, während die Mineralöle für technische Betriebe Verwendung fanden.

Allerdings hat man während des Krieges, wo alles einigermaßen Genießbare zur Nahrung nutzbar gemacht wurde, auch Mineralöle als Nahrungsfette benutzt. Dr. Graefe (Dresden) hat sich durch seine Versuche auf diesem Gebiete verdient gemacht, wenn auch seine Ergebnisse nicht unbeanstandet blieben, und die Frage, ob Mineralöl, selbst das reinweiße Paraffinöl, das er als Vratensfett empfahl, nicht doch auch in größeren Mengen genossen schädlich wirken könne, nicht völlig entschieden scheint.

Bei uns waren bisher die folgenden Pflanzen als Delquellen bekannt und wurden zum Zwecke der Delgewinnung angebaut: Raps und Rübsen vor allem. Von geringerer Bedeutung war Leinsamen, der vor einem halben Jahrhundert noch zur Gewinnung von Leinöl bei uns in größeren Mengen angebaut wurde, das vom Bauern als Speisefett, Lunte für Karosifelspeisen, Aufstrich für Brot und Semmeln allgemein gebraucht wurde. Ferner sind Hanf und Mohu als heimische Delpflanzen zu nennen.

Eine größere Bedeutung gewann während des Krieges schon die Sonnenblume, und diese sehr ergiebige Delquelle sollte mehr zum Anbau gelangen.

Freuen vor dem Münchener Standgericht.
Der letzte Tag der Wirksamkeit der Standgerichte in Bayern sah Revolutionärdamen, die eine gewisse Rolle während der Rätereipublik gespielt hatten, vor den Schranken. Wegen Beihilfe zum Hochverrat waren in München angeklagt die 47-jährige Sprachlehrerin Gabriele Kaegler aus Berlin und die 19-jährige Privatsekretärin Hildegard Kramer, Tochter eines wohlhabenden Kaufmanns aus Leipzig. Frau Kaegler hat die Rätereigierung durch Propaganda und besonders auch durch Propagandareisen unterstützt. Hildegard Kramer, eine Schülerin dieser Dame, hat sich deren kommunistische Ideen zu eigen gemacht und sich gleichfalls in den Dienst der Rätereigierung gestellt. Sie leistete auf der Stadtkommandantur in München Dienste als Sekretärin und soll sogar die Verhaftung der Geiseln veranlaßt haben. Aus der Vernehmung ergab sich, daß sie sich wegen schon frühzeitig bekundeter radikaler Gesinnung mit ihrer ganzen Familie überworfen habe. Sie hat sich ihrer Ueberzeugung nach verpflichtet gefühlt, auf der von ihr als richtig erkannten Bahn zu arbeiten. Das Gericht hat Frau Kaegler freigesprochen, die Mitangeklagte Hildegard Kramer dem Volksgericht überwiesen, da ihre Angelegenheit noch nicht voll geklärt ist und die Aufhebung des Standgerichts eine Verhandlung nicht möglich macht.

Die Forderungen der Pflichtfortbildungsschüler.
Die Pflichtfortbildungsschüler in Berlin haben sich, wie bereits vor einiger Zeit mitgeteilt wurde, organisiert. Sie sind kurz vor den Ferien in einen Streit getreten. Es kam dann zu Verhandlungen, und der Magistrat bewilligte die Bildung von Schülerbeiräten, ferner wurde den Schülern ein gewisses Mitbestimmungsrecht bei der Verhängung von Strafen gewährt. Der

Magistrat erklärte sich auch bereit, den Nachmittagsunterricht nach Möglichkeit einzuschränken. Damit nicht zufrieden, haben die Schüler jetzt, um weitere Forderungen durchzusetzen, den Polizeipräsidenten als Vermittler in ihrem Streit mit dem Magistrat angerufen, und der Präsident hat diese Vermittlerrolle angenommen. Er hatte vorgeschlagen, einen Schlichtungsausschuß zu bilden, dem alle Streitigkeiten zwischen Magistrat und Schülern u. Schülerinnen unterbreitet werden sollten. Der Magistrat hat es aber abgelehnt, an der Errichtung eines solchen Schlichtungsausschusses mitzuwirken.

Gattenmord und Selbstmord.
In ihrer Wohnung erschossen aufgefunden wurden der Assistenzarzt an der Wladenburg städtischen Frauenklinik und Marinefahnenarzt Dr. F. Dr. Robert Fölsche und seine Frau. Nach den von der Staatsanwaltschaft angefertigten Ermittlungen ist Dr. F. von seiner Frau getötet worden, die dann die Waffe gegen sich selbst gerichtet hat. Das Paar lebte in wenig glücklicher Ehe; als Ursache der häufigen Zwistigkeiten zwischen den Gatten ist hochgradige Eifersucht der Frau anzusehen. Dr. F. war erst vor wenigen Monaten aus dem Kriege zurückgekehrt, an dem er mehrere Jahre als Arzt an Bord eines Unterseebootes mit Auszeichnung teilgenommen hatte.

Für 120 000 M. Textilwaren beschlagnahmt.
Aus Berlin wird gemeldet: Vor einiger Zeit erschien bei dem Pförtner des Hauses Spittelmarkt 16/17 ein junger Mann, der sich als Kaufmann Otto vorstellte, und anfragte, ob der Portier ihm das Unterstellen einiger Kisten, die mit der Bahn ankommen würden, gestatten wolle. Der Pförtner sagte zu, erkundigte sich aber, da ihm das Aufheben

des Fremden verdächtig vorkam, nach der angegebenen Adresse in der Königsstraße. Dort erfuhr er, daß ein Kaufmann namens Otto nicht bekannt sei. Gestern wurden nun durch einen Expeditur bei dem Pförtner am Spittelmarkt zwei Kisten abgeliefert, die ein Gewicht von 600 Kilogramm hatten und deren Abfender die Reichsteril-Waagen-Gesellschaft Zweigstelle Zwickau war. Der Portier schöpfe Verdacht und benachrichtigte eine Wachabteilung der Kommandantur von dem Vorfall. Die angelassene Sendung wurde geöffnet, und man fand etwa 5000 Meter Serge und Futterstoffe im Gesamtwerte von rund 120 000 Mark. Während die Kisten beschlagnahmt wurden, erschien der angebliche Kaufmann Otto, um die für ihn eingelassene Sendung abzuholen. Er wurde festgenommen und auf die Kommandantur gebracht, wo er sich als Schreiber Otto Döbe, Steglitz, Bergstraße 6 wohnhaft, entpuppte. Dieser war Angestellter der Reichsteril-Waagen-Gesellschaft in Zwickau und mußte am 1. August seine Stellung verlassen. Es gelang ihm, vorher noch einen falschen Auftrag, den er an den „Kaufmann Otto“, Berlin, Spittelmarkt, ausstellte, zur Unterschrift vorzulegen und die Bestellung dann durch die Versandabteilung ausführen zu lassen. Die beschlagnahmten Stoffe wurden der geschädigten Gesellschaft wieder zugefickt.

Wettervorausage für den 8. August:
Aufheiternd, anfangs windig, etwas Erwärmung.
Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich) — Verantwortlich für die Schriftleitung: V. Münz, für Kellame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Es hat Gott gefallen, unser Schöchen **Max** durch einen jähen Tod von dieser Welt abzurufen. Derselbe wird Freitag nachm. 2 1/2 Uhr von Ober Waldenburg, Albertstr. 2, aus beordigt. Um stillen Beileid bitten **H. u. F. Kastner,** nebst Sohn.

Ober Waldenburg.
Note Mühren.
Am Freitag den 8. und Samstag den 9. August 1919 findet vom Gisteller ein Verkauf von roten Mühren ohne Band, das Pfund zu 20 Pf., statt. Gleichzeitig findet ein Verkauf von Wirkungskohl, das Pfund zu 25 Pf., statt.

Fleischkarten.
Die Ausgabe der neuen Fleischkarten findet am Sonntag den 8. August 1919, nachmittags von 5-7 Uhr, im hiesigen Lebensmittelamt statt.

Zuckerzusatzarten.
Die Ausgabe der Zuckerzusatzarten für die Kinder im ersten Lebensjahre erfolgt am Montag den 11. August 1919 von 8 bis 10 Uhr vormittags im hiesigen Lebensmittelamt.

Kondensierte Milch.
Gegen Eßung eines Bonns im hiesigen Lebensmittelamt kann am Freitag den 8. August 1919, von 8-10 Uhr, für Kinder im ersten und zweiten Lebensjahre eine Büchse kondensierte Milch zum Preise von 3 Mark von der Freikasse abgeholt werden. Ober Waldenburg, 6. 8. 19. Der Gemeindevorsteher.

Dittersbach.
Der hiesigen Gemeinde ist ein Posten Sägenmilch überwiesen worden, der an Kinder von 6 bis 9 Jahren zum Preise von 3 Mark je Büchse abgegeben wird. Bezugscheine hierfür müssen im hiesigen Lebensmittelamt bis zum 12. d. Mis. unter Vorlegung eines Geburtsausweises abgeholt werden. Dittersbach, den 6. 8. 19. Der Gemeindevorsteher.

Kleinen Landbesitz,
Nähe Bahn, mit gutem Wohnhaus, Garten, etwas Acker, bald oder später zu kaufen gesucht. Offerten unter J. N. 23 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Aufbesserung der Fettversorgung.
Durch eine von mir entsandte Kommission sind im westlichen Gebiet etwa 1000 Zentner Speck und Schweinefleisch künstlich erworben worden. Die Ware rollt und es wird sofort mit der Ausgabe begonnen werden, wenn die Ware hier eingetroffen sein wird. Waldenburg, den 7. August 1919. Der Landrat. gez. v. Götz.

Dittersbach.
Kreis-Polizeiverordnung über Wohnungs-An- und Abmeldung.
Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G.-S. S. 165), der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195 sg) und des Art. 6, § 1, Abs. 3 des Wohnungsgesetzes vom 28. März 1913 (G.-S. S. 23) wird nach erfolgter Zustimmung des Kreis-Ausschusses für das Gebiet des Kreises Waldenburg in Schlesien folgende Polizeiverordnung erlassen:

- § 1. Jeder Eigentümer, Nutznießer oder Verwalter eines Gebäudes ist verpflichtet, Wohnungen, Geschäfts- oder Amtsräume, Läden und Werkstätten und sonstige gewerbliche Räume, deren Vermietung oder entgeltliche Abgabe beabsichtigt ist, dem Wohnungsnachweis der Gemeinde, zu deren Bezirk das Gebäude gehört, innerhalb 3 Tagen anzuzeigen. Die Anzeige kann schriftlich mittels einer von der Ortspolizeibehörde vorzuschreibenden Anmeldebekarte oder mündlich unter Angabe der auf der Anmeldebekarte verzeichneten Einzelheiten über Lage, Größe und Ausstattung der Räume, sowie über die Mietbedingungen erfolgen. Dieselbe Verpflichtung hat, wer einzelne Zimmer, möbliert oder unmöbliert, oder Schlafstellen zu vermieten oder sonst entgeltlich abzugeben beabsichtigt.
- § 2. Von der Anmeldung befreit sind die Räume von gemeinnützigen Anstalten und die zum vorübergehenden Aufenthalt von Ortsfremden bestimmten Räume von Gastwirtschaften und Fremdenheimen. Welche Anstalten als gemeinnützig anzusehen sind, bestimmt die Ortspolizeibehörde.
- § 3. Jede der in § 1 bezeichneten Personen ist ferner verpflichtet, dem gemeindlichen Wohnungsnachweis binnen 3 Tagen auf von der Ortspolizeibehörde vorzuschreibender Abmeldebekarte Anzeige zu erstatten, sobald sie:
 - a) Räume der in § 1 bezeichneten Art oder Schlafstelle vermietet oder für andere als die angemeldeten Zwecke oder selbst oder für Angehörige oder Angestellte (Verwalter, Pförtner, Dienstmoten, Gehilfen usw.) in Benutzung nimmt,
 - b) solche Räume oder Schlafstellen dauernd außer Benutzung stellt.
- § 4. Die in § 1 genannten Personen haben den Beauftragten des gemeindlichen Wohnungsnachweises jederzeit Zutritt zu den an- bzw. abgemeldeten Räumen oder Schlafstellen zu gestatten und alle erforderlichen Auskünfte zu erteilen.
- § 5. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt, bestraft.
- § 6. Diese Polizei-Verordnung tritt am Tage der Bekanntmachung in Kraft.

Waldenburg, den 28. November 1918. Der Landrat. gez. v. Götz.
Vorstehende Kreis-Polizeiverordnung wird hiermit nochmals veröffentlicht. Die An- und Abmeldungen haben in Zimmer 4a in hiesiger Gemeinde-Verwaltung in der vorgeschriebenen Frist von 3 Tagen auf den vorgeschriebenen Formularen zu erfolgen. Dittersbach, 3. 8. 19. Der Amts- und Gemeindevorsteher.

Eine mittlere Logiervilla
mit Garten, komplett eingerichtet, möglichst an der Hauptstraße gelegen, in Bad Salzbrunn zu kaufen gesucht. Gef. Angebote unter B. Z. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Goldgrube
für Fleischer u. Gastwirtsch. Grundstück in sehr belebter Sommerstraße, 140 bis 150 Mille bei 50 Mille Anzahlung. Offerten unter R. M. postlagernd Petersdorf i. Nbg.

Bäckerei- oder Fleischer-Grundstück
zu kaufen gesucht. Reigber, Breslau, Waterloostraße 21.

Nieder Hermsdorf.
Fleisch- und Emsuhrzusatzarten-Ausgabe.
Die Ausgabe der neuen Fleisch- und Emsuhrzusatzarten erfolgt Freitag den 8. August 1919, vormittags, an die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter im hiesigen Lebensmittelamt, und zwar:
Oberdorf von 9-10 Uhr,
Mitteldorf von 10-11 Uhr und
Niederdorf von 11-1 Uhr.
Bei der Abholung der Karten haben die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter anzugeben, wieviel versorgungsberechtigte Personen im Hause anständig sind. Die Abschnitte der Emsuhrzusatzarten sind wie bisher in einer Mehl- oder Fleischverkaufsstelle abzugeben. Die Karten für Zschammer Grenze werden am selben Tage nachmittags 5 Uhr im Steiner'schen Gasthause ausgehändigt. Nieder Hermsdorf, 7. 8. 19. Gemeindevorsteher.

Sehr vorteilhaftes Angebot!
Schweizer Sticerei in allen Breiten, Kleiderstoffe, Rockstoffe, Hemdenbarchent, Hemdentuch, Leinen, Züchen, Jaletts, Schürzenstoffe. Nur gute Qualitäten zu sehr billigen Tagespreisen empfiehlt **A. Schäfer, Jos. Schrago** Inhaber: Waldenburg, Freiburger Straße 13, Nähe Bierhäuserplatz.

Achtung! Garderobenhändler, Schneider und Schneiderinnen!
40 Stück **Büsten u. Garderobenkörper** in allen Größen billig zu verkaufen. **Neuheiten-Industrie,** Altwasser, Freiburger Straße 32.

Lauchstädter Heilquelle
wieder eingetroffen. **Paul Opitz Nachfolger.**

Quinnwaren
Butterpflügen, Brauentropfen, geg. Periodenschr. N. 6, stark N. 12, jauntäre Frauenartikel. Anfragen erbeten. Versandhaus Neusinger, Dresden 160, Am See 37.

Fort mit Kinderwagen, Grillingswäse etc. **Alte Geleente** verlangen kostenlos illustr. Preisliste von hyg. Centrale E. Golde, Zorgau/Elbe.

Sonntagsruhe in Apotheken.

Zufolge Artikel 3 der Verordnung über Sonntagsruhe im Handelsgewerbe und in Apotheken wird von Sonntag den 10. August ab nur eine der beiden hiesigen Apotheken des Sonntags geöffnet sein, während die andere Vormittag 8 Uhr bis Montag früh 8 Uhr geschlossen bleibt.

Das Nähere ist aus dem Aushang in der Apotheke ersichtlich.

Friedrich Nabel,
Aeskulap-Apotheke,
Gartenstraße 4.

Paul Gläser,
Adler-Apotheke,
Friedländer Str. 3.

Achtung!

Achtung!

Mod. Damen-Frisier-Salon

Waldenburg, Charlottenbrunner Straße 16.

Von heute ab:

Dopfwaschen mit Ondulation 1,50 Mt.,
Frisieren mit Ondulieren 1,00
Hauben-Haarneze, extra groß, Stück 1,50 Mt.,
Selbst-Ondulieren, Stück 5, 7 und 9 Mt.
Haarzöpfe, sowie Anfertigung sämtlicher Haararbeiten
zu äußerst billigen Preisen.
Saubere und reelle Bedienung zugesichert.

Officiere per Postkoll gegen Nachnahme:

Frisch gebrannt. Kaffee per Pfund 11,50 Mt.,
garantiert reinen Kakao per Pfund 12 Mt.,
feinstes Schweineschmalz in 4-Pfd.-Dof. 46 Mt.,
72% Marceller Kernseife per Pfd. 6,00 Mt.
H. Hahn, Köln, Saarstraße Nr. 18.

Möbel

kauft man nur am billigsten
beim Fabrikanten.

Möbel

Einzelne Möbel und ganze Einrichtungen

zu den allerbilligsten Preisen sind stets am Lager.

:: Auch werden solche ::
auf Bestellung angefertigt.

August Storch, Möbeltischlerei,

Altwasser,
Freiburger Strasse Nr. 32.

Möbel

Möbel

In Arbeit und Sorgen der beste Trost,
In Ruhe und Erholung der grösste Genuss
sind gute

Bücher und Bilder

Beachten Sie Schaufenster-, Haus-
und Laden-Ausstellung in

E. Meltzer's Buchhandlg., Ring 14.
Besichtigung ohne Kaufzwang!

Bekannte Vikorfabrik, Weingroßhandlung,
Fruchtsaftpresserei und Obstweinkellerei sucht
für den Kreis Waldenburg einen bei den einschläg.
Geschäften und Gastwirten gut eingeführten,
tüchtigen, zuverlässigen

Provisions-Vertreter.

Schriftliche Bewerbungen mit genauen Personal-
angaben und Referenzen unter Chiffre H. R. 150
an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Engl. Drehrolle

(fast neu) bald zu verkaufen. Zu
erz. in der Geschäftsst. d. Stg.

Eine Kommode, ein guter

Sommer- und ein dicker
Winterpaletot zu verkaufen. Wo?
sagt die Geschäftsstelle d. Stg.

Kautabak,

loose und in Rollen,
holländische Zigarren
und Zigaretten,
Rauch- u. Schnupftabak,
sowie
Schweizer Stumpfen!
Zigarrengeschäft
Hoffmann, Nd. Hermsdorf,
Mittlere Hauptstraße 11.

Kranken Frauen

und Mädchen teile ich
unentgeltlich mit, wie ich
von meinem langjährigen
Frauenleiden (Weißfluß)
in kurzer Zeit befreit
wurde. Rückporto er-
beten.

Frau Bertha Koopmann, Berlin W. 35,
Potsdamer Str. 104.

Reparaturen und Reising-
spindeln für

Wasserhähne

fertigt prompt B. Nowack,
Altwasser, Waldenburger Str. 37.

Einige hundert Stück
gut erhaltene Säcke

hat preiswert abzugeben

F. Cohn,

Friedländer Straße 31.

Landgasthaus,

möglichst mit Ader, bei hoher
Mit- oder Auszahlung zu kaufen
gesucht. Off. unter B. W. 2581
an Rudolf Mosse, Breslau.

Selbstgeber verleiht
schnell **Gold,** Ratenzahlg.
diskret **gestattet.**
J. Maus, Hamburg 5.

2 Schuhmachergefellen

stellt sofort bei gutem Lohn ein
eventl. auch stundenweise
F. Nowag, Neu Salzbrunn.

Ruffner,

nüchtern und zuverlässig, guter
Pferdepfleger, zur Aushilfe auf
einige Wochen gesucht.
Gustav Seeliger, G. m. b. H.,
Waldenburg.

Tüchtiger, energischer Platzmeister,

möglichst aus dem Militärstande,
der mit Fachwerk Bescheid weiß
und die Kanalisation in Ordnung
zu halten versteht, per sofort
gesucht.

Carl Krister,

Porzellanfabrik,
Waldenburg i. Schlej.

Für Waldenburg i. Schl.

flotte Stenotypistin

mit höherer Schulbildung für
größere Fabrik gesucht. Dieselbe
hat die Aufsicht über die Re-
gistratur zu übernehmen und ist
dafür verantwortlich. Fremdsprachlich vorzubildete Damen
erhalten den Vorzug. Offerten
mit Gehaltsansprüchen, Lichtbild,
das zurückgesandt wird, und Lebenslauf mit. Chiffre 7650 erbeten.

Jüngeres, ehrliches, fleißiges

Mädchen

für 1. September sucht
Frau Kaufmann Brieger,
Markt 4, 2. Et.

Suche ein Mädchen,

16-18 Jahre, zum baldigen
Antritt.

Waldenburger Warenhaus,
Martha Schönfelder,
Gottliebberger Str. 2.

Möbliertes Zimmer, mögl. mit

Pension, pr. bald gesucht.
Gesl. Angebote unter C. D. in
die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Bon stets frischer Zufuhr empfiehlt

Seefische

als: Schellfisch, Cabliau, Seelachs etc.
zu billigsten Preisen.

Franz Koch.

Am Freitag den 8. August 1919,
abends 8 Uhr,

findet in der „Waldenburger Bierhalle“ (ehem. Grand
Café) im oberen Vereinszimmer eine

Versammlung der Bürgervereinigung

statt, wozu alle Mitglieder eingeladen sind.
Die Mitgliedskarte ist mitzubringen.

Der Vorstand.

A. Geyer's Tanzschule, Gartenstr.
Nr. 3a.

Der nächste Fox-trott-Zirkel

beginnt am Mittwoch den 13. August c., abends
7¹/₂ Uhr, im Saale der „Schiffahrt“.

**Union-
Theater**

Sente

letztes Auftreten

Fern Andra

Mädchen

nach außerhalb gesucht. Gute
Verpflegung und Lohn. Urlaub
bewilligt. Schulte,
Fürstentheimer Straße 4.

Apollo-Theater.

Voranzeige!

Nur von Freitag bis Montag
der hochinter. Spielplan:

Wenn frei das Meer
für deutsche Fahrt,
oder:

Der Talisman des Seefahrers.
Ein Roman aus Groß-
schiffahrtskreisen.

Sowie das interessante
Beiprogramm:

Der Dienstmann Kohn.
Lustspiel in 3 Akten.

Kurtheater

Bad Salzbrunn.

Freitag den 8. August 1919:
Benefiz für den Regisseur Herrn
Paul Wiese.

Staatsanwalt Alexander.

Komödie in 3 Akten von
Karl Schiller.

Kleine Anzeigen

finden in der

„Waldenburger Zeitung“
zweckentsprechende Verbreitung.

**Orient-
Theater**
Freiburgerstraße 15

Hente letzter Tag!

Maria Widal

in:

**Derschuldlose
Verdacht.**

Sowie:

Der 7. Oktober.

Ab Freitag:

Henny Porten

in:

Die blaue Laterne.

Stadtpark-Restaurant.

Freitag den 8. August 1919,
von 6 Uhr ab:

Tanz-Kränzchen.